

**Bürgerkomitee Leipzig e.V.**

für die Auflösung der ehemaligen  
Staatssicherheit (MfS)



**Träger der Gedenkstätte**

Museum in der „Runden Ecke“ mit  
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig  
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig  
Tel.: 0341 / 9 61 24 43  
Fax: 0341 / 9 61 24 99  
Internet: [www.runde-ecke-leipzig.de](http://www.runde-ecke-leipzig.de)  
E-mail: [mail@runde-ecke-leipzig.de](mailto:mail@runde-ecke-leipzig.de)

## RESÜMEE

Leipzig, den 11.08.2011

Unser Zeichen: Hope M. Harrison.dot

## Buchvorstellung "Ulbrichts Mauer" mit Hope M. Harrison am 10. August 2011

### VORTRÄGE UND DISKUSSIONEN: CHRUSCHTSCHOWS ODER ULBRICHTS MAUER?

An den folgenden beiden Abenden stellten zwei Forscher ihre, auf den ersten Blick, gegensätzlichen Positionen zum Bau der Berliner Mauer vor: Hope Harrison, Professorin für Geschichte und Internationale Beziehungen an der George Washington University und Manfred Wilke, Berliner Soziologe und Mitglied der beiden Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages zur Geschichte der SED-Diktatur, nehmen in der Forschung zwei, auf den ersten Blick gegensätzliche Positionen ein.

Bewusst setzte das Bürgerkomitee hierfür zwei Abende an, um den Experten für diese fachliche Debatte Raum zu geben. Hope Harrison richtete ihre Fragestellung auf die Kommunikation zweier kommunistischer Führer in existenziellen Krisen und schloss ausgehend ihres erstellten Psychogramms auf das staatliche Machtverhältnis zwischen DDR und Sowjetunion. Sie stellte die vermeintliche Schwäche der DDR, als Satellitenstaat der UdSSR zu existieren, als große Stärke dar und präsentierte Ulbricht als entscheidenden Akteur der Grenzschießung. Manfred Wilke betrachtete hingegen die äußeren staatlichen Strukturen und Entwicklungen speziell Ostdeutschlands, und band das Verhältnis der beiden Bruderstaaten sowie die Staats- und Regierungschefs in den politischen Kontext ein. Beide Experten werteten die Quellen kritisch aus, um die Frage der Verantwortung des Mauerbaus zu klären. Dabei wendeten sie verschiedene Vorgehensweisen an. Hope Harrison schloss vom "Kleinen" auf das "große Ganze", Manfred Wilke nahm als Grundlage die äußeren gesamtinternationalen Beziehungen, um die Einzelentwicklungen der DDR darzustellen.

„Die Berliner Mauer kam nicht von außen, sondern von innen!“ Diese These spiegelt die Quintessenz des Vortrages von Hope Harrison wieder. Indem sie die persönliche Beziehung zwischen den beiden Staatsmännern Walter Ulbricht und Nikita Chruschtschow verglich und gleichsam ein Psychogramm der beiden erstellte, überprüfte sie das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und dem angeblichen Satellitenstaat DDR. Dabei entlarvte sie den SED-Chef als Initiator des Berliner Mauerbaus und unterstrich ihre Thesen mit einer Analyse der berühmten Pressekonferenz vom 15. Juni 1961, in der Ulbricht verkündete: „Niemand habe die Absicht eine Mauer zu errichten.“

Neugierde und Interesse, die Politik des Kremls zu verstehen, haben Harrison als eine im Kalten Krieg aufgewachsene Amerikanerin dazu bewegt, sich mit dem Berliner Mauerbau auseinanderzusetzen. Da sie sich damals nicht habe vorstellen können, wie man eine pulsierende und lebendige Stadt teilen könne und den Gedanken absurd und traurig fand, machte sie sich dieses Thema in ihrer Dissertation zu Eigen. Nach der Öffnung der Archive hatte sie die Möglichkeit, in die bis dato geheimen Akten über den Mauerbau zu blicken und überarbeitete ihre Doktorarbeit. In den frühen 1990er Jahren, der „Goldenen Zeit“ der Akteneinsicht, erhielt sie Einblicke in die Berliner SED-Akten, Stasi-Akten, Akten des Ministeriums des Auswärtigen Amtes sowie in die Moskauer Akten des ZK, der KPdSU, des russischen Außenministeriums und den Akten des russischen Staatsarchivs für Zeitgeschichte. Auch nahm sie Einsicht in Briefe mitsamt deren Entwürfen zwischen Ulbricht und Chruschtschow, Gesprächsprotokolle und ihre Vorbereitungen zwischen den beiden Protagonisten. Ebenso Protokolle von Politbürositzungen, Reden und Gespräche des politischen Konsultativkomitees des Warschauer Paktes wie auch Berichte von Botschaftern in Ostberlin konnte sie für ihre Forschungsarbeit nutzen. Seit Ende der 1990er seien in den russischen Archiven wieder viele Daten, die sie damals einsehen konnte, erneut versperrt.

Mit vielen Beispielen machte Hope Harrison deutlich, dass sich, anders als in der Forschung bislang vertreten, zwei Staatsmänner auf Augenhöhe verständigt haben. Ulbricht habe mit seiner „arroganten Haltung und überlegenen Art“ in den Gesprächen mit Chruschtschow sich nicht als einen Vasallen des Kremlchefs präsentiert. Vielmehr habe sich der SED-Chef als überlegen angesehen, da er, im Gegensatz zu Chruschtschow, Lenin noch persönlich getroffen habe und deshalb ein „wahrer Gefolgsmann Lenins und Stalins“ gewesen sei. Chruschtschow empfand er als einen „Bauernlümmel“, nicht qualifiziert, ein sozialistisches Land zu führen und deshalb auch nicht fähig über die Situation der DDR zu richten und zu entscheiden. Hope Harrison betonte stets Chruschtschows Möglichkeit, Ulbricht abzusetzen und somit das permanente Drängen, die Grenzen nach Westberlin zu schließen, zu beenden. Doch dazu kam es nicht.

Während der Kremlchef auf der „Weltbühne“ mit dem Westen verhandelte, verfolgte Ulbricht konsequent das eine Ziel: Die sofortige Grenzschießung und Abschottung der DDR. Schon im März 1953 lehnten Stalins Nachfolger diese Forderung ab. Aus den Akten konnte Hope Harrison die Gründe für die Absage einer Grenzschießung finden. Mit einer solchen Vorgehensweise hätte man die vorhandene Ordnung sowie die Wirtschaft der Stadt Berlin durcheinander gebracht, Unzufriedenheit bei den Bürgern mit der DDR-Regierung und der sowjetischen Besatzungsmacht erzeugt und die Beziehungen zu den USA, Großbritanniens und Frankreich unnötig kompliziert. Stattdessen schlug die sowjetische Regierung Ulbricht in einem Schreiben vor, seinen repressiven und administrativen Regierungsstil abzulegen und die Republikflucht mit Reformen, die das Leben der Bürger in der DDR attraktiver gestalten sollten, zu unterbinden. Hope Harrison zeigte durch viele vorgelesene Briefsentenzen auf, wie Ulbricht seinen harten Kurs letztlich jedoch beibehält. Mit dem Argument, der westlichste Vertreter des Sozialismus in Europa zu sein, der sich „solche Dinge nicht erlauben kann“, zementierte der Regierungschef seine Reformunwilligkeit.

Nachdem Ulbricht im September 1960 im Alleingang eigene Maßnahmen an der Sektorengrenze durchsetzte, unterband Chruschtschow diese Bestrebungen 1961 in einem Schreiben, welches die Expertin für ihre wissenschaftlichen Untersuchungen benutzt hat. Chruschtschow bereitete sich auf das Gipfeltreffen in Wien mit dem neuen amerikanischen Präsident Kennedy vor und wollte alle Konflikte im Vorfeld unterbinden. Er hoffte, einen Friedensvertrag unterschreiben und Westberlin den Status einer freien Stadt verleihen zu können. Dies hinderte Ulbricht jedoch nicht, seine Pläne über die Grenzschießungen weiter zu verfolgen. Er berief eine Politbürokommission ein, in der der damalige Sekretär für Sicherheitsfragen Honecker, Innenminister Maron und der Minister für Staatssicherheit Mielke über das Problem der „offenen Grenze“ diskutierten.

Nach dem gescheiterten Gipfeltreffen im Juni 1961 und der anhaltenden Berlin-Krise wuchs, laut Hope Harrison, der Druck auf Ulbricht, so dass die SED-Spitze eine Öffentlichkeitskampagne startete. Es war der Versuch, Chruschtschow zum Handeln bezüglich Westberlin zu zwingen und Äußerungen über die Frage der Souveränität der DDR zu klären. So kam es am 15. Juni 1961 zur berühmten Pressekonferenz, in der Ulbricht scheinheilig verkündet: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“ Seine schnellen Antworten auf die Fragen der Reporter und seine gewundenen, doppelbödigen Äußerungen erschienen Hope Harrison als ein Signal. Die Pressekonferenz war, in den Augen der Historikerin, eine Machtdemonstration, die Ost wie West veranschaulichen sollte, dass es dem SED-Chef obliege, über die Grenzen der DDR zu entscheiden.

Auch wenn Chruschtschow keinen separaten Friedensvertrag mit der DDR abschloss, wie in seinem Ultimatum angedroht, sondern nur die Kontrolle über die Verbindungswege einschließlich des Luftverkehrs an die deutschen Organe abgab, könne man laut Hope Harrison, Ulbrichts „beharrliche Politik der harten Linie“ als erfolgreich bezeichnen, da er es schaffte, die Grenzen zu schließen und so seine Macht zu sichern. Ohne die Zustimmung Moskaus wäre der Mauerbau nicht möglich gewesen, doch ging die Initiative, die Idee und das Drängen von Ulbricht aus. Die Grenze sei ein gemeinsames Unterfangen, für das beide Mächte, das SED-Regime wie die Moskauer Regierung, die gemeinsame Verantwortung tragen müsse.

Nachdem Hope Harrison ihre Thesen vorgestellt hatte, eröffnete der Leiter der Gedenkstätte Tobias Hollitzer die Diskussions- und Fragerunde. In fließendem Deutsch beantwortete Hope Harrison die Fragen aus dem Publikum über die damalige politische Bedeutung der Mauer. Dabei wurde unter anderem darüber diskutiert, ob es einen „Plan B“ für die Sowjetunion, aber auch für Ulbricht gab, falls die Grenze nicht geschlossen werden sollte. Ein weiterer Schwerpunkt bildete die Person Kennedy und seine Rolle als Repräsentant des Westens im Kalten Krieg. Kritisierend verwies Hope Harrison auf die defensive Haltung des amerikanischen Präsidenten und die ausschließliche Sicherung Westberlins. Viele Jahre beschäftigte sich Hope Harrison mit dem Bau der Mauer. Nun arbeitet sie an einem neuen Buch, das über die Geschichtsbetrachtung und den Umgang mit der Mauer nach 1989 in Deutschland berichtet.

Zum Buch: Harrison, Hope M.: Ulbrichts Mauer, Propyläen Verlag, Berlin 2011.